

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1933)
Heft: 608

Artikel: Hospital - Sunday
Autor: C.Th. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-692434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERTIEFUNG DER BUNDESFEIER.

Für viele von uns verbindet sich mit der Bundesfeier die angenehme Vorstellung eines festtäglichen gehobenen Nachtessens im gemütlichen Berggasthaus, wo wir inmitten der mehr oder weniger grossen Schar (als Fronterler müsste ich "Harst" sagen) gut gelaunter Sommergäste eine weniger oder mehr papierne Rede mit dem milden Wohlwollen über uns ergehen lassen, das dem selbstzufriedenen Gemeinschaftsgefühl, ferienmässiger Sättigung entströmt. Anschliessend spaziert man — wenn's nicht regnet — verdauungshalber zum Festfeuer, das in seiner ungewohnten Umgebung mit romantischem Zauber wirkt. Vielleicht wird auch noch ein gemeinsames Lied gesungen, an dem man sich durch Zuhören oder durch plaudern beteiligt... In der Stadt aber ist es ein ähnlich Massenschaustück wie das Verbrennen des Bögg beim Zürcher Sechseläuten. Und auf den Dörfern bedeutet es eine Produktion sämtlicher Männer, Töchter — und Kinderchöre, die sich natürlich als die Hauptpersonen fühlen, obwohl ihr Gesang meist nur den Nächststehenden verständlich ist, was aber nicht schadet, da die Lieder in aller Regel herzlich wenig mit dem Sinn der Bundesfeier zu tun haben.

So alt ich bin, entsinne ich mich nur zweier Bundesfeiern die einen starken Eindruck auf mich machten. Beide Male war es im Bündner Land. Das eine Mal war ich mit wenigen stillen Gästen ein Stündlein durch dunkeln Wald gegangen bis sich der weite Blick öffnete auf einige Dutzend Feuer tief unter uns im breiten Rheintal und rings um und über uns an den Hängen und auf den Höhen. Uns schweigsame Wanderer durchschütterte die Offenbarung der Volksgemeinschaft: Weithin verstreut in den bescheidenen Siedlungen kleiner Dörfer und einsamer Weiler — aber geeint im Gefühle jahrhundertalter Verbundenheit; um die oft ärmliche Nahrung alltäglich schwer ringend gegen die karge Natur — aber noch frisch genug nach der Arbeit, den Holzstoss zu schichten, gar auf entfernte Höhen das Feuer zu tragen und schliesslich besinnlich vor dem Flammenzüngeln, dem Funkenstieben und der erlöschenden Glut zu stehen, wie es die Väter und Mütter und viele Generationen vorher so hielten. Und wo es am stärksten wirkt, da hatte man am wenigsten Betrieb an Worten und Maskeraden dabei gemacht.

Meine andre Bundesfeier erlebte ich in einem abgelegenen Bergdorf, das bisher nie eine nächtliche Feier gehabt hatte. Dieses Jahr hielt sich eine Arbeitsgemeinschaft wackerer junger Männer einige Wochen im Dorfe auf. Und sie veranlasste die Feier und das Feuer. Ihre Gesinnungsverbundenheit übertrug sich spürbar auf die ersten Aelpler, die dem Ereignis schon aufgeschlossen waren durch seine Erstmaligkeit und durch den freundlichen Kontakt den sie bisher im täglichen Verkehr mit der fremden Jugend gepflegt hatten. Dazu kam eine aussergewöhnlich eindringliche, ganz schlichte und kurze Ansprache des Pfarrers, der mit dem Dorfe und seinen Leuten verwachsen war und der auch jener Arbeitsgemeinschaft nahe stand, so für beide Gruppen den rechten Ton fand und alle zu einer feiernden Gemeinde verschmolz, die sich ihrer tiefen geistigen Einheit bewegten Herzens bewusst wurde.

Wie es sehr im Gegensatz zu solchen Ausnahmen gewöhnlich bei den Erst-Augustfeiern zuzugehen pflegt — das erlasse man mir zu schildern. Freilich die Meisten von uns machen es sich nicht klar, wie schablonenhaft und hohl da feffet wird im berechtigten Stile eines Schützenfest- oder Gesangsvereins-rummels, oder sonst einer konventionellen Volksbelustigung. Die Gebildeten werben solche Anlässe im aristokratischen Genuss ihrer kritischen Einsicht individualistisch ästhetisierend, nämlich als schöne Schau von Lichtern und Farben und von hin und her flutenden Menschenmengen, und als meist weniger schönen Produktionen musikalischer Harmlosigkeiten. Das "Volk" freut sich kindlich naiv, dass etwas geht und man dabei sein, ja sogar "mitmachen" kann ohne dass besondere Anforderungen an Geldbeutel oder Geist gestellt werden. Die Masse begnügt sich in der herdemässigen Schein-Aktivität blossen Dabeiseins. — Wie weit entfernt ist das von feierlicher Besinnung auf das Volksganze, als dessen lebendiges mittägliches Glied man sich freudig fühlt! Wie wenig waltet hier festliche Weihe über freien, verantwortungsbewussten Bürgern, die gehobenen Sinns zusammenströmen, um dem vaterländischen Gedanken wieder Treue und Opferbereitschaft zu geloben, um dem sagenverklärten alten Bund der Schweizer in der harten Wirklichkeit der Gegenwart als Schicksalsgemeinschaft in die vielleicht schwere Zukunft hinein zu erneuern!

Wenn wir das beklagen, schielen wir gewiss nicht sehnsüchtig nach einem patriotischen Rausch wie er unlängst bei der Maifeier einem von Massenpsychose aufgewühlten Nachbarvolk durch raffinierte demagogische Technik beschert wurde. Wir meinen auch nicht die krampfhaften "Volkswegungen," die heute von den verschiedenen

TASTE THE FRUIT

IN *Kunzle*

ALSO **CHOCOLATE TABLETS**
IN MANY FLAVOURS
at 3d. & 6d. per packet.

SPECIFIC GUARANTEE OF PURITY
WITH ALL OUR PRODUCTS.

C. KUNZLE LTD., FIVE WAYS, BIRMINGHAM, ENGLAND.
LONDON BRANCH — 101, REGENT STREET, W.1.

CAN BE OBTAINED AT ALL AT HIGH-CLASS CONFECTIONERS.

"FRUTAMYN"
CHOCOLATES
REG'D.

3d. 6d. & 1/- PER CARTON
2oz. 1/2lb. 1/2lb. NET

IN 14 VARIETIES.



"Fronten" politischer Dilletanten verhängnisvollerweise erstrebt werden. Wir denken wirklich an nichts weiter als "nur" an eine aus schweizerischen Geiste herauswachsende "Vertiefung und würdige Ausgestaltung der Erst Augustfeiern," wie sie nun sehr verdienstlich die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz in ihren Arbeitsbereich aufgenommen hat. In der Tat muss nach dieser Richtung etwas geleistet werden. Vieles, ja entscheidendes gilt es zu bessern!

Mit besonderer Freude ist deshalb das Preisausschreiben zu begrüssen, das die genannte Vereinigung diesen Sommer veranstaltet "zur Erlangung literarisch wertvoller Bundesfeier-Spiele." Damit ist ein vielversprechender Anstoss gegeben. Zumal es heisst: "Auf neue fruchtbare Ideen wird besonderes Gewicht gelegt." Trefflich! — Immerhin steigen etliche Bedenken auf ob das Preisausschreiben in allen seinen Einzelheiten auf dem rechten Wege ist. Lässt es überhaupt genügend Raum für neue Ideen? In Frage kommen dramatische Szenen, Sprechchöre und hymnische Dichtungen." Das alles sind doch offenbar durchaus herkömmliche, und noch dazu einseitig literarische Formen szenischer Darstellung mit starker Betonung der üblichen Trennung zwischen Zuschauern und Akteuren. Das scheint mir ein gar enger Rahmen, in den manche wirklich neuen Ideen einer organischen Gestaltung von Volksfeiern schwerlich sich werden einzwängen lassen.

Ein Volksfest, vornehmlich eine Feierstunde die dem Gedanken der Volksgemeinschaft geweiht ist, darf nicht als Theaterabend aufgezogen werden oder als ein Fussballmatch, bei dem die sportliche Betätigung für die Masse im passiven Zuschauen besteht. Und das beste Bundesfeier-Spiel kann seine entscheidende, gemeinschaftsbildende Wirkung verlieren, wenn nicht mit ihm die übrigen Teile der Feier ein organisches Ganze bilden, wenn es nicht aus dem geschlossenen Ganzen als die geistige Blüte heraus wächst. In diesem Sinne der Gesamtfest-Gestaltung wäre die Preisaufgabe mithin zu einseitig literarisch konzipiert. Es scheint mir denn auch kein bedeutungsloser Zufall, dass in seinen nähern Bedingungen ausschliesslich die Forderung "literarisch wertvoller" Darbietungen durch besonderen Druck hervorgehoben ist, und das gar zweimal!

Ich wende mich wahrlich nicht gegen den literarischen Wert. Der Kitsch ist mir wie irgend jemandem verhasst, und die Freude an der künstlerischen Form mir ein persönliches Bedürfnis. Ich stimme denn auch sehr in das Verlangen nach literarisch wertvollen Bundesfeierspielen (und Volkfeierspielen überhaupt!) ein. Aber ich glaube warnen zu müssen vor einer zu ästhetischen Einstellung der Volksfeiern. Volksfeiern sind keine literarischen Anlässe! Das näher darzulegen wäre ein dankbares Thema für ein weiteres Preisausschreiben über den inneren Sinn der Volksfeste oder noch besser für eine Studiengemeinschaft praktisch erfahrener Soziologen, Psychologen, Volksbildungsarbeiter und dergl. Erst wenn diese allgemeinere Frage geklärt ist, wenigstens in ihrer Problematik, erst dann sollte man sich an Vorschläge für konkrete Gestaltung solcher Feiern wagen.

Aber auch wer meine bisherigen Bedenken nicht teilt, wird doch wohl eine schädliche Enge finden in der andern Bedingung des vorliegenden Preisausschreibens, das die eingereichten Arbeiten geeignet sein sollen im Schein der Höhenfeuer, auf Dorfplätzen, vor passenden städtischen Bauten, oder bei schlechtem Wetter in Sälen oder Kirchen aufgeführt zu werden. Im Ernst? All die Stücke müssen sowohl für Aufführung im Freien als auch für Säle und Kirchen passen? Zunächst habe ich gestutzt. Will man wirklich den Verfassern die so fruchtbaren Möglichkeiten abschneiden, ihr Stück aus einer vorhandenen

Umwelt, etwa aus der Nähe des Feuers oder aus den Häuserwinkeln eines städtischen Platzes, aus dem Dämmerwaldnaher Dorfwiesen etc. herauswachsen zu lassen? Darf die dramatische Szene nicht einmal aus den doch so starken Stimmungswerten heitern Sonnenscheins, abendlichen Dunkelns, rötlicher Feuersglut oder hellen Rampenlichts ganz spezifische Wirkungen herausarbeiten? Sollen z.B. ausgesprochene Nachtstücke von dem Preisausschreiben nicht berücksichtigt werden? Nicht wahr, das ist kaum zu glauben. Doch es heisst dann in paragraph 2 noch deutlicher: Die Werke "müssen sich für die Aufführung im Freien und in geschlossenen Räumen eignen"! Demnach scheint es also doch so zu sein, dass zahlreiche besonders eindrucksvolle Möglichkeiten szenischer Gestaltung dahin fallen sollen, die ausschliesslich für einzelne der Schauplätze und Tageszeiten passen.

Das ist sehr schade. Eine rechte Weihestunde muss in der freien Natur völlig anders gestaltet werden als in einem Saal, oder es gibt weiter nichts als ein papierenes Arrangement, dem die literarisch wertvollste Darbietung nur kümmerlich aufhelfen kann. Ueberhaupt die "Darbietung" im Freien! Etwa gar ein kostümiertes Freilicht-Dilletantentheater an der ersten Bundesfeier neben dem Feuer? Nun, dass nur angemessene, der Bedeutung der Feier würdige Stücke ausgewählt werden, dafür bürgen die Namen der Jury. Aber die jetzige eingehende Fassung der Bedingungen will einige der besten "neuen Ideen" vom Wettbewerb fernhalten, die sich nicht auf "Darbietungen" an ein Publikum beschränken, sondern aus dem innersten Geiste einer Volksfeier im Freien heraus auf eine organische Gestaltung der ganzen Feier abzielen, die eine geschlossene stimmungswichtige Einheit bildet und die schauhafteste Trennung der "Aufführenden," von den "Zuschauern" tunlichst beseitigt, indem sie auch diese aktiviert, irgendwie in die Handlung hineinzieht.

J. Reinhart, i. N.Z.

HOSPITAL — SUNDAY.

Am nächsten Sonntag, den 18. Juni werden in allen Kirchen London's die Collecten zu Gunsten des Metropolitan Hospital Sunday Fond erhoben. So möchten wir auch unsere Landsleute zu unseren Gottesdiensten herzlich einladen und sie bitten ihr Scherlein für die Leidenden beizusteuern. Tausendfache Not des Leibes ist in dieser Riesenstadt auf die tatkräftige Hilfe eines jeden Einzelnen angewiesen. Arme haben wir allezeit unter uns und wenn wir unseren Dank Dem, Der uns gütig vor Krankheit bewahrt abstattn wollen, dann können wir das nicht besser tun, als wenn wir für die kranke Menschheit ein warmes Herz und eine offene Hand haben. Denken wir nur einmal an die vielen Patienten, die jahraus jahrein im Bett liegen müssen, die gefühlt sind und manchmal nicht einmal selber die Nahrung zu sich nehmen können sondern auf die helfende Hand der Krankenpfleger angewiesen sind. Denken wir ferner an die Epileptischen und die Geistes — kranken, deren Leiden Jahre oft Jahrzehnte lang währt. Wer immer die Stätten solcher niederschmetternden Leiden besucht hat, wird immer wieder dankbar in sein Heim und unter sein Dach zurückkehren. Ein Mensch, der sich Augen und Ohren und Herz vor solcher Not verschliesst dessen Leben verliert die Weihe; sein Menschentum ist einseitig und unfruchtbar, weil es mitleidlos ist. Hier, wenn irgend wo gilt es: "wer da hat (für andere) dem wird gegeben." Deswegen wollen wir nicht müde werden Gutes zu tun an aller Welt, an allen Leidenden, denn sie alle sind uns dazu gegeben, dass wir an ihrem Leiden die tatkräftige Dankbarkeit erlernen sollen. Und einen fröhlichen Geber hat GOTT lieb.
C.Th.H.